

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 26 (1974)
Heft: 5

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio und Fernsehen

Nr. 5, 6. März 1974

ZOOM 26. Jahrgang «Der Filmberater» 34. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telephon 031 / 45 32 91

Franz Ulrich, Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Telephon 01 / 36 55 80

Abonnementsgebühren

Fr. 25.– im Jahr (Ausland Fr. 30.–),
Fr. 14.– im Halbjahr. – Studenten und
Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer
Bestätigung der Schule oder des Betriebes
eine Ermässigung (Jahresabonnement
Fr. 20.–/Halbjahresabonnement Fr. 11.–)

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728,
3001 Bern, Telephon 031 / 23 23 23
PC 30 - 163

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und
Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

- 2 Kommunikation und Gesellschaft
- 7 Audiovisuelle Medien im
Religionsunterricht
- 7 Nachlese zu den 9. Solothurner
Filmtagen
- 9 A propos Dokumentarfilm
Von Amateuren für Liebhaber
gemacht
- 10 Weitere Filme
- Filmkritik
- 13 *Les vilaines manières*
- 14 *D'un jour à l'autre*
- 15 *Erica Minor*
- 16 *Die Sage vom alten Hirten Xeudi und
seinem Freund Reiman*
- 18 *Die letzten Heimposamentier*
- 20 *Touche pas à la femme blanche*
- 21 *Sleuth*
- 23 TV/Radio – kritisch
«Ach, so ist das?» –
Desillusionierungsprogramme für
Kinder im Schweizer Fernsehen

- Der Chef: vor dem Schlaf die Welt in
Ordnung bringen
- Bild+Ton-Praxis
- 25 Zum Heil der Welt
- 26 Dürre
- 27 Forum der Leser
- 30 TV/Radio-Tip

Titelbild

Über die letzten Heim-Seidenbandweber im Baselbiet hat der Schweizer Yves Yersin mit «Die letzten Heimposamentier» einen Film geschaffen, der weit über die Darstellung eines aussterbenden Handwerks hinausgeht und zum entwicklungsgeschichtlichen und sozialen Dokument wird.

Bild: Yersin

LIEBE LESER

Ankunft des aus der Sowjetunion zwangsdeportierten Schriftstellers Alexander Solschenizyn: In Zürich stehen die «Fans» dreimal dichter, als wenn Russi die Weltmeisterschaftsmedaille gewonnen hätte. Solschenizyn und seinen Begleitern bleibt nur noch die Flucht. Das Fernsehen filmte und kritisierte den unwürdigen Empfang. Die Leitartikler forderten auf der ersten Seite Ruhe und Wahrung der persönlichen Sphäre, während die lieben Kollegen vom Lokalteil an den Haaren herbeigezogene Stories breitschlugen: Solschenizyn beim Brillenkauf, Solschenizyn geht den Film über sein Buch «Der erste Kreis der Hölle» besuchen, Solschenizyn kriegt mitten auf der Strasse von einem freundlich lächelnden Mann einen Stumpfen offeriert. Solschenizyns Kommentar zum Aufruhr in der Presse: «Ich musste in der Sowjetunion immer gegen die Tatsache ankämpfen, dass die Presse je nach Gutdünken ihre Berichte manipulierte oder einfach Lügen verbreitete.» Im Westen nun sei er mit ähnlichen Problemen konfrontiert worden.

Sind mit der Feststellung, dass westliche Zeitungen die Tatsachen in ähnlicher Weise entstellen wie jene in der UdSSR, nur die Boulevardblätter gemeint, die Schauergeschichten noch und noch verbreiteten? Wohl kaum! Auch angesehene Presseorgane wollten vom grossen Solschenizyn-Kuchen essen. Der von den kalten Kriegern in völliger Verkennung der Tatsachen zur Galionsfigur im Kampf wider den verhassten Kommunismus emporgehissste Schriftsteller wurde zum Ereignis, von dem man berichten musste, wenn man am Ball sein wollte. Die Distanzlosigkeit der Berichterstattung, verbunden mit einem Personenkult, der für den Betroffenen wohl am bemühendsten war, lässt in der Tat Zweifel am Wert unserer Presse aufkommen und wirft einmal mehr ein Licht auf das tiefe Niveau besonders der lokalen Berichterstattung. Da werden die Fahnen einfach nach dem Wind gerichtet, da wird kolportiert, was der Leser lesen will. Der Verhältnisblödsinn feiert Triumphe.

Alexander Solschenizyn hat mit bewundernswertem Mut und mit der Hilfe einiger weiterer unerschrockener Persönlichkeiten wider ein Regime, das den Kommunismus pervertiert, Opposition gemacht. Der Tatsache, dass er durch seine Bücher und die Verleihung des Nobelpreises weltweite Anerkennung fand, haben ihm wahrscheinlich das Leben gerettet oder zumindest die Deportation in eines der von ihm beschriebenen und kritisierten Straflager erspart. Dass in der Sowjetunion ein Oppositioneller mundtot gemacht wurde, nimmt man hierzulande – zu Recht – mit Empörung auf. Notwendig indessen wäre, sich in diesem Zusammenhang zu überlegen, wie Oppositionelle, Kritiker des Regimes, also etwa linke Politiker oder unbequeme Schriftsteller, bei uns behandelt werden. Ich jedenfalls mag im Augenblick den Ärger über das Unrecht, das Solschenizyn geschah, mit jenen nicht teilen, die jedem, der unsere Gesellschaftsordnung zu kritisieren wagt, eine Fahrkarte nach Moskau einfach wünschen. Und ich kann mich über die Asylpolitik eines Landes, dessen Regierung – wiederum zu Recht – Solschenizyn als politischen Flüchtling akzeptiert, aber die von der Militär-Junta in Chile mit dem Tod bedrohten Flüchtlinge unter Visumszwang stellt und somit zweierlei Rechte schafft, nicht freuen. Den Schritt zu einer etwas differenzierteren Analyse des Falles Solschenizyns muss zumindest ein Teil unserer Massenmedien noch tun.

Mit freundlichen Grüßen

